



KJF

MAGAZIN



**Dieses Motorrad hält keiner auf
Inklusive Rockband des
Einrichtungsverbunds Steinhöring
wird mit Kulturpreis ausgezeichnet**

**Den Kreislauf der Armut durchbrechen
Aicha hat es geschafft –
mit Hilfe des Lichtblicks Hasenbergl**

**RONALD KÜHN
NEU AN DER SPITZE**

Alfred Repšys
übergibt den Stab im
Aufsichtsratsvorsitz



Der Spaß steht beim Theaterclub des Einrichtungsverbundes Steinhöring im Vordergrund – und das seit nunmehr 30 Jahren.

Foto: Walter Daschner

03 EDITORIAL

04 TITELGESCHICHTE

Starke Stimme
Porträt einer jungen Frau, die in Armut aufgewachsen ist und offen darüber spricht

Fachliche Expertise
Interview mit Dörthe Friess vom Lichtblick Hasenbergl über Gründe und Folgen von Armut – und über Hoffnung

10 IN EIGENER SACHE

Aussichtsreiche Nachfolge
Ronald Kühn übernimmt den Aufsichtsratsvorsitz der KJF

11 ARBEITEN BEI DER KJF

Sanfter Einstieg
Einführungstage für die neuen EVS-Mitarbeiter:innen

Gegenseitiger Austausch
Teamwork zwischen KJF-Geschäftsstelle und Einrichtungen

13 AUS UNSEREN EINRICHTUNGEN

Offizieller Lehrpartner
Klinisch-praktisches Jahr für Innsbrucker Student:innen in Aschau

Ungebändigte Spielfreude
30-jähriges Jubiläum des Theaterclubs vom EVS

Frisches Design
Homepage des Clemens-Maria-Kinderheims in neuem Look

16 SPENDEN

Großzügige Vereine
Unterstützer finanzieren Spielplatz und Therapiepferde

Bildschöner Baum
Estée Lauder erfüllt Wünsche

19 ZU GUTER LETZT

Rasanter Rock 'n' Roll
Inklusive EVS-Band „Das rote Motorrad“ gewinnt Preis

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freunde und Förderer,

das neue Jahr 2026 liegt wie ein Buch mit 365 leeren Seiten vor uns, die darauf warten, von uns beschrieben zu werden. Ich wünsche Ihnen allen, dass viel Positives darin Platz findet. Auch für die KJF schaue ich voller Vorfreude auf die kommenden Wochen und Monate und auf die Aufgaben und Herausforderungen, die auf uns warten.

An dieser Stelle möchte ich allen Mitarbeiter:innen und Unterstützer:innen für ihr Engagement danken. Sie geben der KJF ein Gesicht und schaffen Perspektiven für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in psychischen, physischen und sozialen Notlagen.

Gleich alle drei Faktoren treffen oft zu, wenn der Familienalltag durch Armut geprägt ist. Welche Herausforderungen Kinder dann zu meistern haben, davon erzählt in dieser Ausgabe des KJF-Magazins die 26-jährige Aicha aus unserer Münchener Einrichtung „Lichtblick Hasenbergl“. Sie will zusammen mit der pädagogischen Leiterin Dörthe Friess darüber aufklären, welche Gründe und Folgen Armut haben kann und welche Lösungswege es gibt. Eine beeindruckende junge Frau.

Diese Erfolgsgeschichten sind keine Einzelfälle – und sie machen mir Mut. Denn sie stehen für unsere Beziehungsarbeit, für unsere Fachlichkeit, für unseren Durchhaltewillen. Wir können etwas verändern und wir müssen etwas verändern. Unsere Zielgruppen – Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Menschen mit Behinderung – haben ein Recht auf Hilfe, auf Schutz und auf Förderung. Das ist gesetzlich verankert. Wir als KJF füllen die Gesetze auf ganz vielfältige Weise mit Leben.

In diesem Sinne: Auf ein erfolgreiches Jahr 2026 – für die bei uns betreuten Menschen!

Ihre Barbara Igl
Vorständin KJF München und Freising

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Katholische Jugendfürsorge
der Erzdiözese München und Freising e.V.
Adlzreiterstraße 22, 80337 München
www.kjf-muenchen.de
Verantwortlich für den Inhalt:
Barbara Igl, Vorständin

Redaktion: Gabriele Heigl (GH, Tel. 089 74647-128), Nicole Stroth (NST)
Auflage: 1.200 Exemplare
Ein PDF der Ausgabe finden Sie auf
www.kjf-muenchen.de/kjf-magazin.html
Titelfoto: Ceyda Dogan
Themenvorschläge, Hinweise und Anfragen senden Sie bitte an:
oeffentlichkeitsarbeit@kjf-muenchen.de



Lichtblick Hasenbergl

Von der Armut in ein selbstbestimmtes Leben: Wie eine junge Frau trotz vieler Hürden ihren Weg geht

Jedes siebte Kind in Deutschland ist armutsgefährdet. Das entspricht etwa 2,2 Millionen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren. Mit welchen Sorgen und Ängsten sie zu kämpfen haben, weiß die 26-jährige Aicha nur zu gut. Ihr Alltag als Kind war selbst von Armut geprägt. Heute spricht sie offen darüber und macht anderen Mut, nicht aufzugeben.



„Ich bin ein Lichtblick-Kind und werde es bleiben“: Als Peer-Mentorin unterstützt Aicha andere Jugendliche der Einrichtung. Foto: Ceyda Dogan

Viele grüne Flächen und noch mehr Kinder – so beschreibt Aicha „ihr Viertel“, den Münchener Stadtteil Hasenbergl Nord. Hier ist sie aufgewachsen, hier fühlt sie sich wohl. „Es ist wie ein Dorf“, erklärt sie. „Jeder kennt jeden. Man hilft sich. Man hat das gleiche Leid, nur spricht man nicht darüber.“ Denn Hasenbergl Nord bedeutet auch: Armut, beengte Wohnverhältnisse, Verschuldung, Krankheit, Arbeitslosigkeit und Sucht.

„Das Hasenbergl hat seine eigenen Wände“, führt Aicha aus. „Die meisten Familien verlassen das Viertel nie, denn das kostet Geld, das man nicht hat, und alles andere fühlt sich fremd an und liegt außerhalb der Komfortzone.“ Die Armut im Hasenbergl vererbt sich oft von Generation zu Generation.

Aicha ist die erste in ihrer Familie, die den Kreislauf der Armut durchbrochen hat. Mit einem außerordentlich starken Willen und einer großen Disziplin sowie mit der Unterstützung vom Lichtblick Hasenbergl, einer Einrichtung der Katholischen Jugendfürsorge der Erzdiözese München und Freising, die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus sozial belasteten Familien intensiv betreut und fördert.



„Ein Push, dranzubleiben“: Aicha mit der pädagogischen Leiterin Dörthe Friess bei der Preisverleihung von Netzwerk Chancen in Berlin. Foto: Jens Oellermann

Das Minus in ein Plus umwandeln

Aicha ist mit acht Jahren in den Lichtblick Hasenbergl gekommen. Zuerst besuchte sie die schulbegleitenden Gruppen, dann den Jugend- und Ausbildungsbereich. „Ich bin ein Lichtblick-Kind und werde es bleiben“, sagt die jetzt 26-Jährige voller Stolz und Überzeugung. „Der Lichtblick nimmt einen mit allen Problemlagen auf und begleitet einen. Eigentlich geht das Angebot von fünf Monaten bis 25 Jahren, aber ich habe immer noch meine Mentorinnen und Mentoren hier. Da hat sich für mich nichts geändert.“

Sonst hat sich allerdings vieles in Aichas Leben geändert. Als Kind und Jugendliche lebte Aicha mit ihren fünf Geschwistern und ihren Eltern in einer 3,5-Zimmer-Wohnung. „Den einzigen Rückzugsort, den ich hatte, war meine eigene Fantasie“, berichtet sie. Auch Platz für Spielzeug fehlte. Sowie Geld – an allen Ecken und Enden. „Als Kind merkst du zuerst nicht, dass du arm bist. Solange, bis du zur Schule kommst. Da erkennst du, dass andere Eltern zum Beispiel viel schneller das Geld für bestimmtes Schulmaterial zahlen oder gar für Klassenfahrten. Gleichzeitig lernst du, die Armut zu ver-

stecken – zum einen, um nicht als hilfsbedürftig dazustehen, zum anderen, um die Eltern zu schützen.“ Eine belastende Situation, die zu psychischen Problemen führen kann, bei Aicha zum Beispiel zu Schlafstörungen.

Armut greift in alle Lebensbereiche ein. „Man hat ja nicht einfach nur weniger Geld zur Verfügung“, stellt Aicha klar. „Geld ist ein Türöffner. Wenn man es nicht besitzt, fehlen auch Bildung und Kontakte, und das Minus im Leben ist vorprogrammiert.“ Für sie „das beste Projekt im Lichtblick Hasenbergl“ war und ist das Projekt Pro 10+, das genau dort ansetzt und Kinder und Jugendliche von zehn bis 16 Jahren in mehreren Stufen aufs Berufsleben vorbereitet. Schon mit zehn Jahren werden die ersten Praktika vermittelt, die noch sehr spielerisch und erlebnisorientiert ausgerichtet sind. „Im Hasenbergl arbeiten viele im Niedriglohnsektor. Das sind die Berufe, die man als Kind hier kennt. Durch Pro 10+ konnte ich einmal mit einem richtigen Doktor sprechen oder mit einem Chef, dessen Büro größer war als unsere ganze Wohnung“, erinnert sich Aicha. „Ich habe richtig viele Praktika gemacht und konnte sehr viel lernen. So entstand auch mein Berufswunsch.“

Lesen Sie weiter auf Seite 06

Fortsetzung von Seite 05

Armut eine Stimme geben

Mit 17 Jahren beginnt Aicha ihre Ausbildung zur Bankkauffrau und macht nebenher ihr Fachabitur. Mit 18 Jahren zieht sie aus. Heute arbeitet sie bei einer Versicherung und absolviert zusätzlich eine Ausbildung zur Fachwirtin für Versicherungen und Finanzen. Ein enormes Pensem, das „ich auch aus der Angst heraus leiste, sonst wieder in die Armut zurückzufallen“, räumt Aicha ein.

Doch die Stimme der Angst wird immer leiser und ihre eigene Stimme immer lauter. 2021 hat Aicha bei der Armutskonferenz in München zum ersten Mal öffentlich über ihre Geschichte und ihre Erfahrungen gesprochen. „Vor allem aus Wut“, erklärt sie. „Da waren so viele Entscheidungsträger, die über uns urteilen, aber keine Ahnung von unseren Problemen haben. Das passte für mich nicht zusammen. Und das ist einfach meine Motivation – dass nicht über uns, sondern mit uns gesprochen wird.“



„Dass nicht über uns, sondern mit uns gesprochen wird“: In Workshops berichtet Aicha, was es bedeutet, in Armut aufzuwachsen. Foto: NST



„Für mich das beste Lichtblick-Projekt“: Durch Pro 10+ konnte Aicha schon früh viele unterschiedliche Berufe kennenlernen.

Foto: privat

Seitdem ist Aicha als Peer-Mentorin regelmäßig für die Jugendlichen im Lichtblick Hasenbergl da und gibt zusammen mit der pädagogischen Leiterin Dörthe Friess intern und extern Workshops für Fachkräfte zum Thema „Aufwachsen in Armut“.

Auf besondere Weise honoriert wurde dieses Engagement im Sommer 2025, als ihr das Berliner „Netzwerk Chancen“ die Auszeichnung „Talent of the Year“ verliehen hat. „Ich habe mich darüber sehr gefreut“, so Aicha. „Aber allein, dass man eine solche Auszeichnung bekommt, heißt ja, dass immer noch Wissenslücken da sind. Für mich ist das ein Push, dranzubleiben, weiter mit den Jugendlichen und den Fachkräften darüber zu sprechen, damit Armut kein verstecktes und schamhaftes Thema mehr ist.“

Und je mehr Aicha über das Thema Armut spricht, umso mehr kann sie es auch für sich selbst verarbeiten. „Mein Startpunkt lag woanders, aber ich habe schon viel geschafft. So wie ich bin, ist es eigentlich cool.“

Text: NST



Foto: NST

Den Kreislauf der Armut durchbrechen:

„Wir schaffen den Nährboden, auf dem Perspektiven und Sicherheit wachsen können“



Seit fast 20 Jahren arbeitet Dörthe Friess im Lichtblick Hasenbergl im Münchener Norden. In dieser Zeit ist die Sozialpädagogin zur Armutsexpertin geworden, denn die Einrichtung begleitet und betreut Kinder und Jugendliche, die in armen und hoch belasteten Lebenswelten aufwachsen. Als pädagogische Leiterin setzt sie auf eine ganzheitliche Bildung und erklärt im Interview, wie vielschichtig Armut ist.

Kann man einem Kind anmerken, ob es in Armut aufwächst oder nicht?

Dörthe Friess: Das ist eine komplexe Frage. Von der Definition her bedeutet Armut, dass jemand weniger Geld zur Verfügung hat, als ein Mensch in unserer Gesellschaft haben sollte. Wie viel Geld jemand hat oder nicht hat, sehe ich ihm oder ihr erstmal nicht an. Aber Armut hat Auswirkungen – gerade dann, wenn sie länger andauert. Je weniger dieser Mangel ausgeglichen werden kann, desto sichtbarer wird die Armut in ganz unterschiedlichen Dimensionen.

Welche Dimensionen sind das?

Zum einen ist das die materielle Dimension. Wie ist das Kind versorgt? Hat es gute Winterschuhe und witterungsadäquate Kleidung? Ist die Ernährung ausreichend gesund – mit frischem Obst und Gemüse?

Wie ist die schulische Ausstattung? Wir fragen uns, was kommt materiell beim Kind an und genügt dies für eine gesunde Entwicklung.

Zum anderen gehen wir der Frage nach, wie das Kind sozial im Leben steht. Hat es Freunde, fühlt es sich zugehörig, kann es gemeinsam mit anderen Erfahrungen sammeln – zum Beispiel mal ins Kino gehen? Dazu kommen die Dimensionen der Kultur und Bildung sowie die Gesundheit. Sehr viele Eltern der Lichtblick-Kinder arbeiten – allerdings im Niedriglohnsektor als Reinigungskräfte, Spüler:innen, vielfach im Schichtdienst. Den Kindern fehlen Vorbilder und Impulse aus anderen Lebens- und Berufsfeldern. 50 Prozent haben schwer erkrankte Elternteile oder Geschwister, zum Teil mit einer Behinderung. Wir begleiten außerdem viele kinderreiche Familien.

Lesen Sie weiter auf Seite 08

Zusammengefasst: In den Familien herrscht ein Mehr an Belastungen und ein Wenig an Möglichkeiten. Dadurch ist es für die Eltern schwierig, auf die Bedürfnisse ihres Kindes einzugehen und es gut zu unterstützen. Für Armut gibt es viele Gründe, und es braucht eine erhöhte Anstrengung, ein Leben als armer Mensch zu führen.

„Wir sind für die Jugendlichen ein Ort der Hoffnung, weil wir immer Möglichkeiten finden, was man noch machen kann.“

Dörthe Friess, Pädagogische Leiterin Lichtblick Hasenbergl

Wie gehen die Kinder damit um?

Ist Ihnen bewusst, dass sie in Armut aufwachsen?

Das ist den kleinen Kindern meist nicht bewusst. Sie erleben ihre Armut erst im Kontakt mit anderen, wenn es schwierig wird, Anforderungen zu erfüllen, die mit Geld verbunden sind. 2021 haben wir anlässlich der Armutskonferenz der Landeshauptstadt München mit Jugendlichen über Armut gesprochen. Sie haben erzählt, wie es sich anfühlt, wenn man kein Geld für Schulmaterial hat und das dem Lehrer sagen muss. Oder wenn man genau weiß, dass man an der Klassenfahrt nicht teilnehmen kann. Sie haben berichtet, wie schmerhaft es ist, im Alltag immer wieder auf die Auswirkungen der Armut gestoßen zu werden. Sie gehen nicht oder viel seltener als Gleichaltrige mit ihrer Familie in den Tierpark, in ein Museum oder ins Freizeitbad, machen keine Urlaubsreisen.

Der Aha-Effekt bei diesem Projekt war, dass die Jugendlichen auf einmal gemerkt haben, dass es den anderen im Lichtblick Hasenbergl ähnlich geht, dass auch sie die Angst kennen, dass der Strom abgestellt werden könnte oder gar die Wohnung in Gefahr ist, weil das nötige Geld – sei es von der neuen Arbeitsstelle oder vom Jobcenter – nicht rechtzeitig überwiesen wird. Das war für die Jugendlichen sehr entlastend. Sie haben erkannt, dass Armut Ursachen hat – veränderbare und unveränderbare – und dass Armut nicht allein die Schuld ihrer Eltern ist.

Abgesehen von diesem konkreten Projekt: Inwiefern sprechen Sie im Lichtblick Hasenbergl mit den Jugendlichen über Armut?

Wir haben da mittlerweile eine sehr gute Gesprächsbeziehung aufgebaut. Wir verwenden allerdings nicht den Begriff „Armut“, den lehnen die Jugendlichen ab. Wir verwenden den Begriff „Mangel“. Woran mangelt es dir? An Ruhe, am Platz zum Spielen, an Gesundheit, an Hilfe, Behördenanträge auszufüllen. So ist es besser besprechbar und die Jugendlichen lernen, ihre Lebenssituation zu verstehen und Lösungen zu entwickeln.

Wie gelingt es Ihnen, in diesem vielseitigen Zusammenspiel von Armutsfaktoren bei den Jugendlichen trotzdem Hoffnung zu wecken?

Hoffnung ist für uns der Dreh- und Angelpunkt. Wir sind für die Jugendlichen ein Ort der Hoffnung, weil wir immer Möglichkeiten finden, was man noch machen kann. Wir sind so aufgestellt, dass wir in allen Lebensbereichen Hil-

fe anbieten können. Wir haben Kleidung, Essen und Hygieneartikel. Wir begleiten zu Ärzten, Behörden, zu anderen Beratungsstellen, zur Polizei oder zum Familiengericht. Wir haben ein breit aufgestelltes Bildungsangebot. Wir sind für das Kind da und lassen es nicht allein, wir beziehen aber auch die ganze Familie mit ein. Wir schaffen den Nährboden, auf dem Perspektiven und Sicherheit wachsen können.

Sie haben gerade schon Ihr breites Bildungsangebot erwähnt. Bildung bedeutet im Lichtblick Hasenbergl aber nicht nur Schule und Berufsausbildung ...

Wir arbeiten mit einem sehr weit gefassten Bildungsverständnis, denn die Schule deckt nur einen Bruchteil dessen ab, was man lernen muss, um kein Leben in Armut zu führen. Die Kinder können mit dem Mangel wirtschaften und sehr schnell kurzfristige Lösungen finden, denn das müssen sie täglich machen. Doch sie müssen lernen, langfristig zu denken – und sie brauchen lebenspraktisches Wissen. Wie kaufe ich ein Zugticket? Welche Gesprächsthemen eignen sich beim Mittagessen? Wir haben viel kulturell vermitteltes Wissen, das in der Lebensrealität der Kinder einfach nicht vorkommt. Spätestens wenn sie eine Ausbildung machen, fällt ihnen das aber auf die Füße und sie werden wieder stigmatisiert.

Ist dieser weit gefasste Bildungsansatz gesellschaftlich oder politisch im Blick?

Nein, das glaube ich nicht. Sowohl gesellschaftlich als auch politisch fehlt da viel Wissen und daher werden

Bezugsbetreuung in Kleingruppen

Sprache, Verstehen, Denken, Lernen... Schulische Förderung	Intensives soziales Training Schwerpunkt Berufsfähigkeit	Weltwissen Lebens-praktisches Training
Gesunde Grundversorgung (Mittagstische, Pausenobst, Kleidung und Schulbedarf, Einleitung medizinischer und therapeutischer Hilfe)		

Elternbegleitung und Beratung

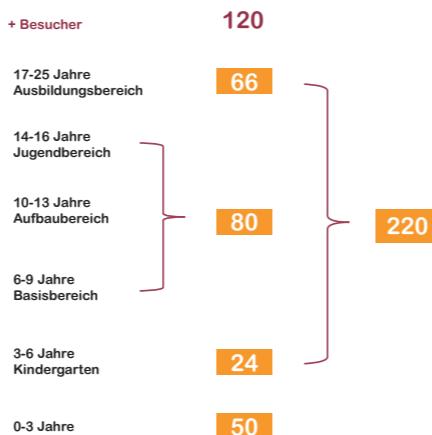
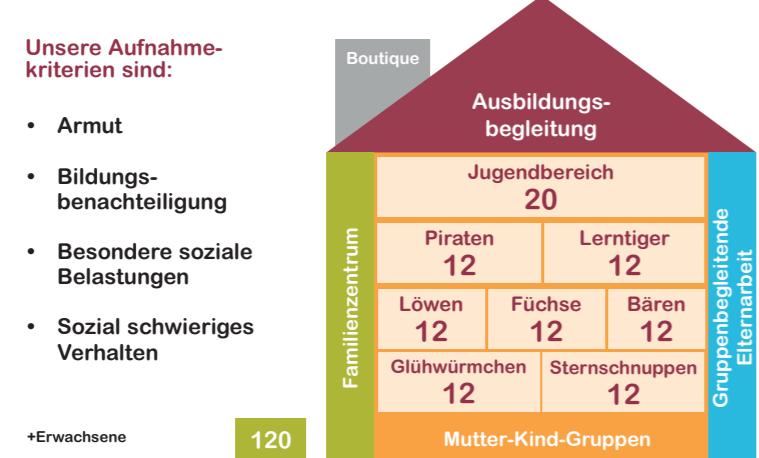
Mehr als nur Schulwissen: Der Lichtblick Hasenbergl arbeitet mit einem weit gefassten Bildungsverständnis.

vorhandene Spielräume nicht genutzt. Es ist ein Potential, das wir brachliegen lassen. Das ist schade für die Gesellschaft, aber vor allem ist es ein Drama für die betroffenen Kinder und Jugendlichen.

Um diesen Ansatz ernst zu nehmen, braucht es aber auch mehr qualifizierte Mitarbeiter:innen in den sozialen Einrichtungen. Das ist nichts, was man so nebenher macht. Eine Anmeldung zu einem Bildungskurs allein reicht nicht, es braucht Menschen, die das Ganze begleiten. Doch es lohnt sich. Die allermeisten, die bei uns im Lichtblick Hasenbergl diese frühe Förderung und Orientierung erfahren, machen eine Ausbildung und finden eine Arbeitsstelle. Sie erarbeiten sich ihre Perspektiven und können den Kreislauf der Armut durchbrechen.

Interview: NST

Aufbau Lichtblick

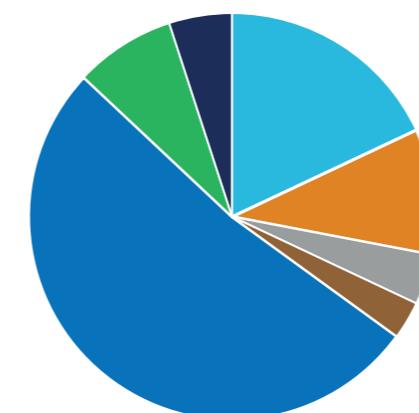


Gestaffelte Öffnungszeiten von 08:00 bis 21:00 Uhr

Der Lichtblick Hasenbergl: eine Einrichtung, die vielen Kindern und Jugendlichen mit ihren Familien ein Zuhause bietet.

Lichtblick - Schulabgänger – Statistik

2015 – 2024



- 52% Arbeit nach abgeschl. Ausbildung
- 5% Elternzeit
- 18% Ausbildung
- 10% weiterführende Schulen
- 4% Studium
- 8% festangestellt ungelernet
- 3% Arbeitssuchend

Die Statistik zeigt: Durch den Lichtblick Hasenbergl eröffnen sich für die Jugendlichen echte Zukunftsperspektiven.

Aus der Geschäftsstelle

Ronald Kühn übernimmt den Aufsichtsratsvorsitz der KJF

Zum Jahresbeginn 2026 trat Ronald Kühn die Nachfolge von Alfred Repšys als Aufsichtsratsvorsitzender der KJF an. Mit seiner Jahrzehntelangen Erfahrung in der Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe sowie in leitenden Funktionen der Caritas bringt er umfassende Kompetenz in das Ehrenamt ein – und die klare Haltung, die Bedürfnisse der betreuten Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.

Zum 1. Januar 2026 übernahm Ronald Kühn den Vorsitz des Aufsichtsrats der KJF. Er folgt auf Alfred Repšys, der mit Vollendung seines 75. Lebensjahres seinen Rücktritt eingereicht hat. Die Bestellung des neuen Aufsichtsratsvorsitzenden erfolgte gemäß der KJF-Satzung durch den Erzbischof von München und Freising Kardinal Reinhard Marx. Mit Ronald Kühn gewinnt die KJF eine Führungs Persönlichkeit, die seit Jahrzehnten eng mit der verbandlichen Caritas und der Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe verbunden ist.



Ronald Kühn war zuletzt als Vorstand der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenhilfe e.V. in Garmisch-Partenkirchen, einem Mitgliedsverband im Caritasverbund, tätig. Foto: privat

Ronald Kühn wurde 1958 in Murnau am Staffelsee geboren. Er ist verheiratet, Vater von zwei erwachsenen Kindern und Großvater von vier Enkelkindern. Nach dem Studium der Sozialpädagogik von 1980 bis 1984 begann er seinen beruflichen Weg

Breit verwurzelt im Ehrenamt

Auch ehrenamtlich engagierte sich Ronald Kühn über Jahrzehnte hinweg in vielfältigen Funktionen: in der Kirchenverwaltung St. Nikolaus in Murnau, als Verwalter

im Gruppendiffert der Heilpädagogischen Tagesstätte Murnau, die er später leitete. 1992 wurde er Geschäftsführer des Caritas-Kreisverbands Garmisch-Partenkirchen. Von 1998 bis 2023 prägte er als Geschäftsführer beziehungsweise geschäftsführendes Vorstandsmitglied den Verein Kinder-, Jugend- und Erwachsenenhilfe e.V. in Garmisch-Partenkirchen, einen Mitgliedsverband im Caritasverbund. Bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2024 war er dort weiterhin als Vorstand tätig.

der dortigen Kindertagesstätte, im Zentralrat des Deutschen Caritasverbandes sowie im Aufsichtsrat des Caritasverbands der Erzdiözese München und Freising, dessen stellvertretender Vorsitzender er viele Jahre war. Zudem wirkte er unter anderem als Vorstandsmitglied der DiAG Behindertenhilfe, als Jugendschöffe am Landgericht München, im Jugendhilfeausschuss des Landkreises Garmisch-Partenkirchen und als Mitglied des Vereinsrats des Katholischen Männerfürsorgevereins. Mit dieser breiten Erfahrung aus Verbandsführung, Sozialarbeit und Caritasstrukturen bringt Ronald Kühn umfassende Expertise für seine neue Rolle mit. Der Aufsichtsratsvorsitz der BZ Aschau GmbH, der Trägerin unserer Einrichtung KIZ - Kind im Zentrum Chiemgau, ist ebenfalls mit dem Amt verbunden.

Zu seiner Motivation sagt Ronald Kühn: „Die von der KJF betreuten Menschen stehen im Mittelpunkt meines Handelns. Auf der Basis der christlichen Nächstenliebe geht es darum, passgenaue und bedarfsgerechte Angebote für die von uns betreuten Menschen zu schaffen und sie auch in schwierigen Zeiten zu erhalten. Dafür bin ich gerne bereit, mich zu engagieren.“ Text: GH



Der scheidende Aufsichtsratsvorsitzende Alfred Repšys. Foto: GH

ARBEITEN BEI DER KJF

Einrichtungsverbund Steinhöring

Einführungstage für die Neuen

Als einer der großen Arbeitgeber in den Landkreisen Erding und Ebersberg veranstaltet der Einrichtungsverbund Steinhöring (EVS) zweimal im Jahr Einführungstage für seine neuen Mitarbeiter:innen. Im Herbst war es wieder soweit: Rund 40 neue Kolleg:innen hatten die Gelegenheit, sich untereinander kennenzulernen. Die EVS-Gesamtleiterin, Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl, informierte über die Entstehungsgeschichte und die gemeinsame Philosophie des Unternehmens. Neben Vorträgen der Mitarbeitervertretung, des Bereichs Kultur, Ehrenamt und Sport sowie des Bereichs Seelsorge stellten verschiedene Bereiche der Zentralverwaltung die wichtigsten Infos für die Neuen vor. So erhielten sie einen Überblick über die Vielfalt der Gesamteinrichtung und über die übergreifenden Konzepte und Angebote der einzelnen Bereiche. Text: EVS



Die vielen neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Einrichtungsverbund Steinhöring. Foto: EVS

ORGANISATORISCHES ZUR KJF

Die Katholische Jugendfürsorge der Erzdiözese München und Freising e.V. ist der vom Erzbischof von München und Freising mit Aufgaben der Jugendfürsorge betraute kirchlich-karitative Fachverband der Erzdiözese. Der Verein untersteht der Aufsicht des Erzbischofs. Er ist dem Caritasverband der Erzdiözese angeschlossen.

Die Organe des Vereins sind der **Aufsichtsrat**, der **Vorstand** und die **Mitgliederversammlung**. Der Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus der oder dem Vorsitzenden, einer vom Erzbischof zu benennenden Person mit beratender Stimme und sechs weiteren Mitgliedern. Der **Vorsitzende des Aufsichtsrates wird vom Erzbischof bestellt**. Die weiteren Mitglieder des Aufsichtsrates werden von der Mitgliederversammlung für jeweils vier Jahre gewählt. Die letzte Wahl fand im Oktober 2022 statt, das heißt 2026 wird wieder gewählt. Wesentliche Aufgaben des Aufsichtsrats sind gemäß der Satzung die Bestellung und Abberufung der Mitglieder des Vorstands, die Beschlussfassung von Wirtschaftsplan und Jahresabschluss, die Überwachung der Geschäftsführung und die Beratung von Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung.

Teamwork

Eine starke Gemeinschaft: Geschäftsstelle und Einrichtungen im Austausch

Zwischen der Münchener KJF-Geschäftsstelle und den Einrichtungen vor Ort gibt es viele Schnittstellen – und immer wieder zeigt sich, wie fruchtbar diese Zusammenarbeit ist. Ein Beispiel aus dem Bereich Bau und Facility Management.

Ob kaputte Rohre, Eis auf dem Dach oder komplexe Neubauten: Sebastian Praun sieht sich als Anlaufstelle für die Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge und steht ihnen beratend zur Seite. Wenn er montags in sein Büro in der Adlzreiterstraße kommt, hat er zwar einen genauen Plan für die Woche, meistens komme es allerdings anders. „Ich weiß nie, was mich erwartet“, berichtet der Architekt und gelernte Zimmermeister. „Aber gerade das macht es so spannend – und ab und zu lege ich auch gerne selbst Hand an.“

Eines seiner Highlights bisher war der Neubau der Heilpädagogischen Tagesstätte des Clemens-Maria-Kinderheims in Putzbrunn. „Das war ein sehr schönes Projekt. Die Zusammenarbeit mit der Einrichtung hat super funktioniert und es ist ein tolles ökologisches Holzgebäude entstanden.“

Auch Linda Karges-Konrad ist dieses Projekt in besonderer Erinnerung geblieben, „weil ich damit 2022 meine Tätigkeit hier im Clemens-Maria-Kinderheim begonnen habe. Sebastian Praun war mir damals eine große Hilfe und ist es auch heute noch. Die pädagogischen Bereichsleitungen können sich untereinander austauschen. Mir fehlt direkt in der Einrichtung dieser Gegenpart“, erklärt die Leiterin der Hauswirtschaft.

Dieser Austausch sei aber längst keine Einwegkommunikation. „Auch ich lerne dadurch“, sagt Sebastian Praun. „Jedes Projekt, jede Planung, die man miteinander stemmt, bringt einen voran.“ Von



Der Bau der Heilpädagogischen Tagesstätte auf dem Gelände des Clemens-Maria-Kinderheims ging rasch voran. Foto: Sebastian Praun

„Mir macht an meiner Arbeit vor allem Spaß, zu den verschiedenen Einrichtungen rauszukommen. Das ist sehr abwechslungsreich.“

Sebastian Praun,
Leitung Bau und Facility-Management / KJF-Geschäftsstelle

den praktischen Vorteilen ganz abgesehen: „Wenn man einen Pool an Gewerken hat, kann man bessere Preise aushandeln“, führt Linda Karges-Konrad aus. „Das Clemens-Maria-Kinderheim beispielsweise stellt ja nichts her und erzielt keine Gewinne. Ich freue mich daher über jeden Euro, den ich sparen kann.“

Geschäftsstelle und Einrichtungen: Beide Seiten profitieren von der Zusammenarbeit – auf der fachlichen wie auf der kollegialen Ebene.

Text: NST

KIZ – Kind im Zentrum Chiemgau

Klinisch-praktisches Jahr für Medizinstudent:innen in Aschau

Die Orthopädische Kinderklinik Aschau ist seit Ende des Jahres 2025 offizieller Lehrpartner der Medizinischen Universität Innsbruck. Medizinstudent:innen können nun einen Teil ihrer Ausbildung direkt in Aschau absolvieren.

Die Orthopädische Kinderklinik Aschau gilt mit ihrer über 100-jährigen Tradition seit Langem als führendes Zentrum für Kinderorthopädie und Wirbelsäulenchirurgie weit über die Landesgrenzen hinaus. Nun ist die Klinik auch offizieller Lehrpartner der Medizinischen Universität Innsbruck und bietet Student:innen der Humanmedizin die Möglichkeit, ihr klinisch-praktisches Jahr in der Kinderorthopädie und Anästhesiologie in Aschau zu absolvieren.

Privatdozent Dr. Clemens Miller, Chefarzt der Anästhesiologie, betont die Bedeutung der Lehrtätigkeit: „Das klinisch-praktische Jahr ist eine wunderbare Gelegenheit, jungen Mediziner:innen zu zeigen, wie vielseitig und verantwortungsvoll unser Fach ist. In der Anästhesiologie erleben Student:innen nicht nur modernste Verfahren, sondern auch, wie eng die Zusammenarbeit mit Orthopädie, Pflege und Therapie für eine sichere und erfolgreiche Behandlung ist.“

Gewinn für die Region und die Patient:innen

„Dass junge Mediziner:innen bei uns lernen, ist nicht nur ein Gewinn für den Nachwuchs, sondern auch für unsere Patient:innen“, ergänzt Privatdozent Dr. Ferdinand Wagner, Chefarzt der Kinderorthopädie. „Wer die Chance hat, die ganze Bandbreite der modernen Kinderorthopädie zu erleben, bringt später wertvolle Erfahrung in die Versorgung mit ein – und gleichzeitig profitieren unsere Patient:innen schon heute davon, dass Wissen weitergegeben, reflektiert und auf höchstem Niveau umgesetzt wird.“



Privatdozent Dr. Ferdinand Wagner, Geschäftsführer Stefan Schmitt und Privatdozent Dr. Clemens Miller (v.l.n.r.) freuen sich, mit dieser neuen Aufgabe zur Ausbildung junger Mediziner:innen beitragen zu können. Foto: KIZ

Die Orthopädische Kinderklinik Aschau behandelt Kinder und Jugendliche mit angeborenen und erworbenen Erkrankungen des Bewegungsapparates – von konservativen Therapien über komplexe Wirbelsäulenoperationen bis hin zu seltenen Krankheitsbildern, für die nur wenige Spezialzentren in Deutschland Expertise bieten. Dabei arbeiten Ärzt:innen, Pflege und Therapie Hand in Hand, um die bestmögliche Versorgung zu gewährleisten.

Mit der Anerkennung als Lehrklinik unterstreicht die Orthopädische Kinderklinik Aschau ihre Rolle als Zentrum medizinischer Exzellenz. Die Verbindung von Tradition, Innovation und Lehre sichert, dass Kinder und Jugendliche aus der Region – und weit darüber hinaus – auch in Zukunft auf höchstem Niveau versorgt werden.

Text: Gabriele Thies,
KIZ – Kind im Zentrum



Einrichtungsverbund Steinhöring

Vorhang auf für Billy Lord und seinen Theaterclub

Es muss allen Spaß machen – unter dieser Devise hat Billy Lord 1995 den Theaterclub des Einrichtungsverbundes Steinhöring gegründet. Seitdem ist die Gruppe von 23 Schauspieler:innen zu einer echten Theaterfamilie zusammengewachsen. Ein Interview mit dem passionierten Theaterregisseur Billy Lord.

Seit 30 Jahren leiten Sie den Theaterclub des Einrichtungsverbundes Steinhöring – und das ehrenamtlich. Woher nehmen Sie die Motivation?

Billy Lord: Mein ganzes Leben besteht aus Ehrenamt. Ich bin ein geborener Pfadfinder und habe 1978 hier in Anzing selbst einen Pfadfinderstamm gegründet. 1994 habe ich mich bei einem Theaterprojekt der Offenen Behindertenarbeit in Ebersberg engagiert, weil meine Tochter Julia, die eine geistige Behinderung hat, dort mitgemacht hatte. Daraus ist 1995 der Theaterclub des Einrichtungsverbundes Steinhöring entstanden. Wir proben alle 14 Tage – und das ist für mich ganz selbstverständlich.

Gab es auch einmal Durststrecken?

Nein, denn ich kenne keine Gruppe von Menschen, die so dankbar ist, die so freudig auf einen zugeht und immer voll dabei ist.



Gastspiel in Regensburg: der Theaterclub 2014 beim 99. Deutschen Katholikentag. Foto: privat



Foto: NST

Zur Person

William (Billy) Lord wurde 1949 als Sohn eines britischen Soldaten der Rheinarmee in Wuppertal geboren. 1973 zog er mit seiner Frau nach Anzing, 1975 wurde ihre Tochter Julia geboren. Der gelernte Speditionskaufmann hat 44 Jahre lang bei der spanischen Fluggesellschaft Iberia gearbeitet und war stets ehrenamtlich aktiv. 2013 erhielt er für sein soziales Engagement das Bundesverdienstkreuz.

Sie sind nicht nur Theatergründer und Regisseur, sondern Sie schreiben auch noch jedes Stück selbst.

Woher nehmen Sie die Ideen?

Wir haben tatsächlich noch nie Stücke anderer Autorinnen oder Autoren nachgespielt. Ich wache in der Früh auf und habe eine Idee. Ich muss dann mit irgendjemandem darüber reden und gemeinsam überlegen, wie das Ganze umgesetzt werden kann. Am Anfang war es so, dass ich selbst noch mitgespielt habe, damit die Geschichte überhaupt transportiert wurde. Mit der Zeit machten aber immer mehr selbstständigere Menschen mit einer Behinderung mit, sodass ich mich ganz zurückziehen konnte.

Wie versuchen Sie, alle Schauspieler:innen einzubinden?

Das entwickelt sich bei den Proben. Mittlerweile kenne ich alle so gut, dass ich die Rollen und Texte entsprechend anpasse. Alle Beteiligten wissen, dass Improvisieren erlaubt ist. Wenn sie von ihrem Text abweichen, ist das in Ordnung. Sie dürfen ihre eigenen Worte benutzen. Sie müssen nur am Ziel ankommen, damit die Szene weitergehen kann. Das führt dazu, dass man sich das Stück dreimal anschauen kann und es oft sehr unterschiedlich ist. Aber immer schön.

Inwiefern merken Sie bei den Schauspieler:innen eine Veränderung durch das Theaterspielen und die Gemeinschaft im Theaterclub?

Diese Theatergruppe ist für jeden und jede etwas Besonderes. Sie haben die Möglichkeit, aus dem täglichen Einerlei auszubrechen. Sie werden eingeladen, man bewundert sie, sie stehen auf der Bühne und bekommen Applaus. Das stärkt das Selbstbewusstsein.

Können Sie ein konkretes Beispiel nennen?

Ich hatte ein Mädchen in der Gruppe, das ganz leise gesprochen hat und sehr schüchtern war. Wir haben ein kleines Theaterstück geprobt und sie sollte den aufgehenden Mond spielen. Ihre Aufgabe war es, sich hinzuknien, die Arme auszubreiten und „Ah“ zu sagen. Das war der Beginn einer Riesenkarriere. Über das Ah ist sie so weit gekommen, dass sie allein auf der Bühne gesungen und gesprochen hat. Das hätte vorher keiner geglaubt.

Sie erleben täglich, welchen Herausforderungen Menschen mit einer Behinderung gegenüberstehen.

Was bedeutet für Sie Inklusion?

Der Begriff ist da, aber er wird nicht gelebt. Ich bin hier in Anzing auch Behindertenbeauftragter. Als ich die Aufgabe übernommen habe, bin ich zunächst mit einer Rollstuhlfahrerin unterwegs gewesen, um zu schauen, wie es mit



James Bond, Miss Marple, Pater Brown: ein unschlagbares Trio.

Foto: Walter Daschner

der Barrierefreiheit bestellt ist. Wir sind nicht einmal zum Arzt reingekommen. Jeder kennt den Begriff „Inklusion“, aber solange man nicht davon betroffen ist, wird er im Alltag nicht mitgedacht. Da ist immer noch einiges zu tun.

Interview: NST



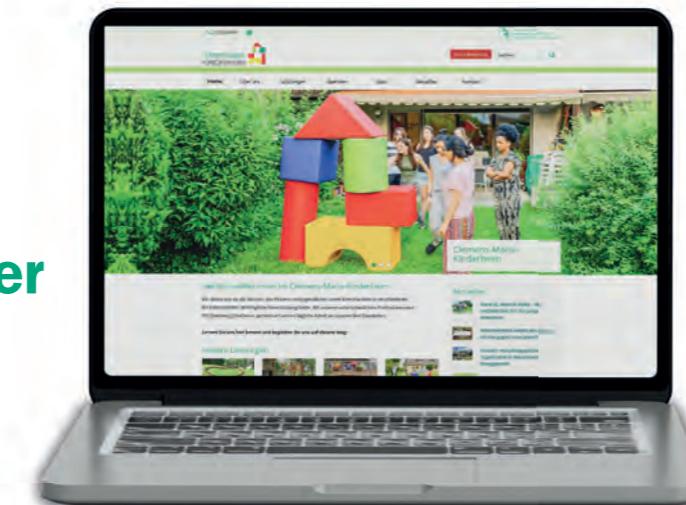
Eine große Theaterfamilie: bunt und einzigartig. Foto: Walter Daschner

Clemens-Maria-Kinderheim

Neue Homepage: Klarer und professioneller

Das Clemens-Maria-Kinderheim hat seinen Internet-Auftritt grundlegend erneuert und dabei auch gleich das Logo etwas aufgefrischt. Die bunten Bausteine sind erhalten geblieben, wurden aber grafisch überarbeitet und wirken nun moderner.

Um die Homepage einladender zu gestalten, wurden unter anderem Inhalte reduziert, damit Jugendämter, Angehörige und potentielle Bewerber:innen schneller zu den gewünschten Informationen finden. Ein weiterer Pluspunkt: die intuitive und responsive Seitenführung, die auch am Smartphone ohne Probleme benutzerfreundlich funktioniert. Beim Webseiten-Design hat sich die Einrichtung dem Gesamtauftritt der Katholischen Jugendfürsorge der Erzdiözese München und Freising angeschlossen. Das schafft Synergien und einen höheren Wiedererkennungswert.



Die neue Homepage präsentiert sich in einem frischen und übersichtlichen Design. Screenshot: KJF

Die neue Homepage gewährt nun in bester Weise Einblicke in die gelebte Pädagogik informiert über aktuelle Ereignisse, Veranstaltungen und Spendenmöglichkeiten. Außerdem berichten Mitarbeiter:innen, warum ihre Arbeit im Clemens-Maria-Kinderheim für sie ganz persönlich Sinn macht und welche Highlights sie dabei schon erleben durften.

Also: Ein Klick auf www.clemaki.de lohnt sich.

Text: CMK/KJF



Das Foto bei der offiziellen Übergabe der Spenden (von links): Wolfgang Dressler, Sabine König (Reittherapie), Martina Lietsch (Förderverein STH), Barbara Rottenfußer (Lebenshilfe), Michael Strobl (Förderverein Korbinianschule, HPT), Michael Mitterbauer („Rot für die Welt“), Dr. Karin E. Oechslein (Lebenshilfe), Philipp Reichardt-Nein (Lebenshilfe), Dr. Karin Rinck (Betreuerbeirat), Markus Uffinger („Rot für die Welt“), Christiane Fischberger, Helga Engelhardt-Schott (Reittherapie) – und natürlich Halina und Finja. Foto: EVS

bilität, Entwicklungsmöglichkeiten und ein Stück Normalität bietet. Vereinsvorstand Markus Uffinger: „Unsere Spende fließt direkt in dieses für die Kinder besonders wichtige Vorhaben, und wir freuen uns sehr, damit einen kleinen Beitrag zur Realisierung leisten zu können.“

Warum Reittherapie für Menschen mit Behinderung so wichtig ist

Parallel dazu brachte eine breite Unterstützergruppe im Einrichtungsverbund Steinhöring ein großes Projekt über die Ziellinie: **Die Reittherapie erhält zwei neue Therapiepferde**, Halina und Finja. Möglich wurde die Anschaffung durch ein gemeinsames Engagement: Die Lebenshilfe Ebersberg finanzierte ein komplettes Pferd; das zweite wurde getragen vom Förderverein des EVS, dem Förderverein der Korbinianschule, dem Betreuerbeirat des EVS und eben dem FC-Bayern-Fanclub „Rot für die Welt“.

Reittherapie ist für viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein unverzichtbares therapeutisches Angebot – von der Förderung der Wahrnehmung über soziale Kompetenzen bis hin zur Stärkung der Beziehungsfähigkeit. Entsprechend groß war die Erleichterung, als die Finanzierung stand. EVS-Gesamtleiterin Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl brachte es bei der Übergabe auf den Punkt. Man sei „sehr froh, auf so zuverlässige Unterstützer:innen bauen zu können“. Die Fanclub-Vertreter nutzten den Besuch zudem für einen Rundgang durch die Metallwerkstätten, wo ihnen prompt eine Wand voller blau gefärbter Vereinsplakate ins Auge sprang. Die Vorstände nahmen es mit Humor, versprachen aber beim nächsten Besuch einige FC-Bayern-Fanartikel mitzubringen.

Text: GH

S P E N D E N

Salberghaus und Einrichtungsverbund Steinhöring

Starke Unterstützung: Spenden ermöglichen neuen Spielplatz und zwei Therapiepferde

Gleich zwei Einrichtungen der KJF München und Freising profitieren von gemeinschaftlichem Engagement: Der FC-Bayern-Fanclub „Rot für die Welt“ unterstützt sowohl das Salberghaus als auch die Reittherapie des Einrichtungsverbunds Steinhöring (EVS). Dort machten weitere Fördervereine, die Lebenshilfe Ebersberg und der Betreuerbeirat die Anschaffung zweier neuer Therapiepferde möglich.

Wenn viele Menschen ein gemeinsames Ziel teilen, entstehen Projekte, die weit über den Moment hinauswirken. Das zeigte sich im Herbst 2025 wieder einmal in zwei Einrichtungen der KJF. Im Salberghaus in Putzbrunn durfte sich Einrichtungsleiterin Agnes Gschwendtner über einen Spendenscheck in Höhe von 2.500 Euro freuen. Der Betrag stammt vom Plininger FC-Bayern-Fanclub

„Rot für die Welt“, der laut Satzung mindestens die Hälfte seiner Einnahmen an soziale Projekte weitergibt. Die Mittel fließen direkt in die **Erneuerung des Spielplatzes**. Bei ihrem Besuch machten sich die Fanclub-Vertreter ein Bild vom weitläufigen Gelände und vom Alltag der rund 50 Kinder, die dort leben. Die Gäste zeigten sich beeindruckt von der Arbeit des Teams, das den Kindern Sta-

Unterstützer:innen auf einen Blick

Für das Salberghaus: FC-Bayern-Fanclub „Rot für die Welt“ e.V.: 2.500 Euro für die Erneuerung des Spielplatzes

Für die Reittherapie des EVS: Lebenshilfe Ebersberg: Finanzierung eines Therapiepferdes sowie Förderverein EVS zusammen mit Förderverein Korbinianschule, Betreuerbeirat des EVS und FC-Bayern-Fanclub „Rot für die Welt“ e.V.: Finanzierung eines zweiten Therapiepferdes



Salberghaus-Leiterin Agnes Gschwendtner freute sich sehr über die großzügige Spende des Vereins „Rot für die Welt“ e.V. (RFDW). Den Spendscheck übergaben die Vereinsvorstände Markus Uffinger (rechts) und Michael Mitterbauer. Foto: RFDW

SBW-Flexible Hilfen

Weihnachtsengel in Aktion: Estée Lauder erfüllt Herzenswünsche

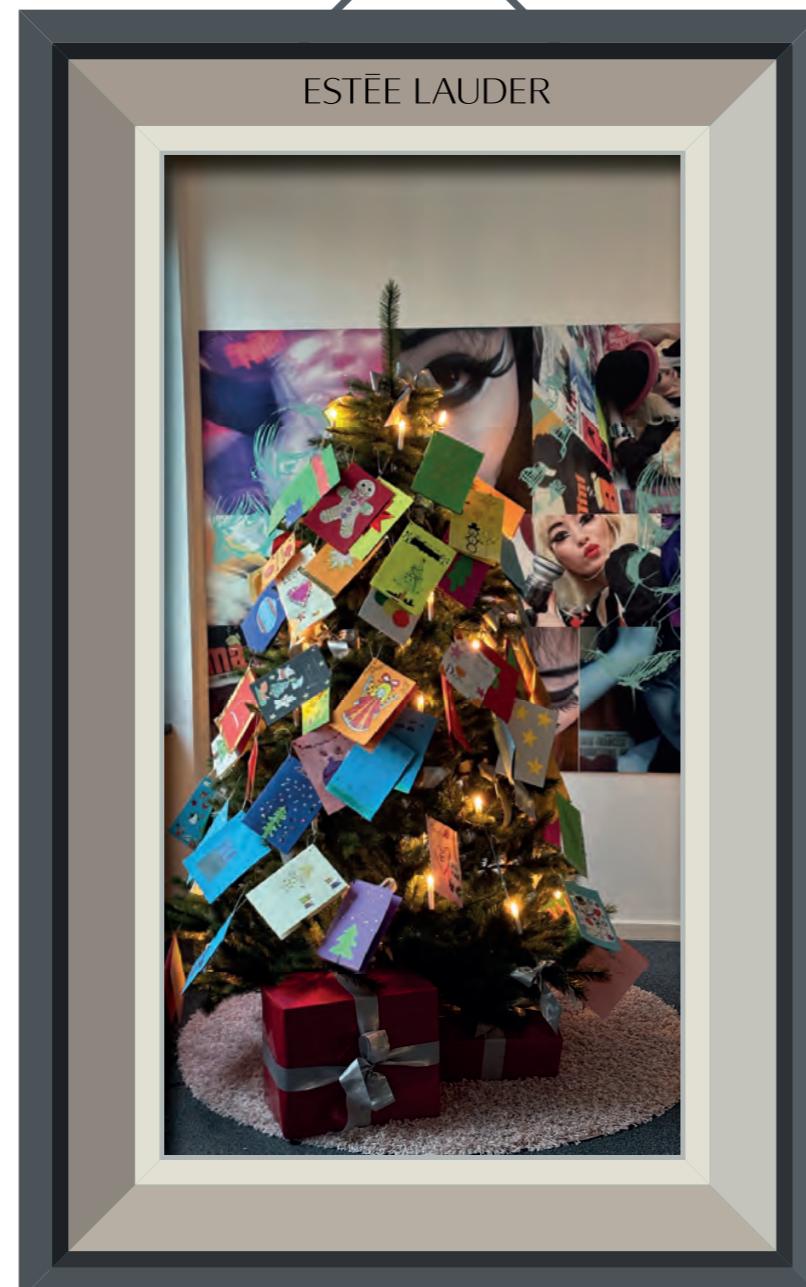
Zum zweiten Mal in Folge unterstützt Estée Lauder die Sozialpädagogischen Lernhilfen (SPLH) der SBW-Flexiblen Hilfen mit einer wundervollen Weihnachtsaktion. Ein stimmungsvoller Charity-Abend, ein leuchtender Wunschbaum und viele engagierte Mitarbeiter:innen machen diese besondere Bescherung für die SPLH-Kinder möglich.

Bunt und fröhlich sieht er aus: Zwischen den Lichtern des Estée-Lauder-Weihnachtsbaums hängen fast 100 Wunschkarten, die von Kindern und Jugendlichen der Sozialpädagogischen Lernhilfen (SPLH) unserer Einrichtung SBW-Flexible Hilfen liebevoll gebastelt worden waren. Kaum hatte der Charity-Abend von Estée Lauder Ende November 2025 begonnen, sammelten sich die Lauder-Mitarbeitenden neugierig um den Baum. Viele von ihnen wussten schon aus dem Vorjahr, wie schnell die Karten vergriffen sind. Wer zu lange zögerte, ging leer aus – so hoch war die Bereitschaft, die Wünsche der Kinder zu erfüllen.

„Danke, dass Sie an uns denken!“
Drei Koordinator:innen der SPLH waren an diesem Abend eingeladen, um von der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu erzählen, die im Alltag Unterstützung und Ermutigung brauchen. Außerdem überreichten sie als Dank drei selbstgebastelte Karten der Schüler:innen – begleitet vom herzlichen Satz: „Danke, dass Sie an uns denken!“ Bei Plätzchen und Punsch erzählten die Mitarbeitenden von Estée Lauder, wie sehr ihnen diese Aktion am Herzen liegt. Für viele ist es etwas ganz Besonderes, für die Kinder der SPLH zu Weihnachtsengeln zu werden.

Noch vor den Weihnachtsferien wandern die sorgfältig verpackten Geschenke in die Lessingstraße. Von dort aus verteilen die Koordinator:innen sie im neuen Jahr an die zahlreichen SPLH-Standorte. Die Vorfreude der Kinder ist jedes Mal riesig. Wir danken Estée Lauder herzlich dafür, dass die Schüler:innen der SPLH bereits im zweiten Jahr in Folge beschenkt werden.

Text: Melanie Förster, Teamleitung Sozialpädagogische Lernhilfen (SPLH) und Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) SBW-Flexible Hilfen München



Bildschöner Baum: Die Mitarbeiter:innen von Estée Lauder schmückten ihn mit fast 100 Wunschkarten. Foto: Estée Lauder

Einrichtungsverbund Steinhöring

Die inklusive EVS-Band „Das rote Motorrad“ erhält den Tassilo-Preis der SZ

Die Süddeutsche Zeitung zeichnete die Band „Das rote Motorrad“ aus Steinhöring mit dem von ihr ausgelobten Tassilo-Hauptpreis aus. Die Musiker:innen aus unserer Einrichtung Einrichtungsverbund Steinhöring (EVS) begeistern Jury und Publikum seit Jahrzehnten mit dem wunderbaren Dreiklang aus Rock, Inklusion und Lebensfreude. Wir gratulieren herzlich!

Die Süddeutsche Zeitung verleiht alle zwei Jahre einen Kulturpreis an Kulturmacher:innen aus dem Münchener Umland: den Tassilo-Preis. Namensgeber ist der bayrische Herzog Tassilo. Wir freuen uns sehr, dass in diesem Jahr die inklusive Rock-Band „Das rote Motorrad“ unseres Einrichtungsverbunds Steinhöring (EVS) einen der drei Hauptpreise erhalten hat. Ende November 2025 wurde den Musiker:innen anlässlich einer Festveranstaltung im großen Saal des Münchener Literaturhauses der Preis verliehen.

„Das rote Motorrad“ ist eine inklusive Band, das heißt, hier spielen Musiker:innen mit und ohne Beeinträchtigungen zusammen. Jede und jeder findet in dieser Band einen Platz, und der Sound ist ganz wunderbar: viel Rock, aber auch Country, Blues und Austro-Pop.

„Nix Orff – wir wollen Rock!“ – nach diesem Motto spielt „Das rote Motorrad“ nun seit mittlerweile 37 Jahren auf den verschiedensten Bühnen. Die neun Musiker:innen sind viel unterwegs: in Zwickau und in Tirol, auf der Oidn Wiesn und daheim in Steinhöring – überallhin tragen sie ihre musikalische Botschaft von Party, Toleranz und Mut. Text: GH

Man kann „Das rote Motorrad“ auch buchen.
Bitte stellen Sie die Anfrage an Franz Wallner per Mail an: rdf-wallner@t-online.de



Selbstverständlich legte die Band auch anlässlich der Preisverleihung einen fetzigen Auftritt hin. Ganz rechts im weißen Hemd: der Gründer und Bandleader Franz Wallner. Fotos: EVS



Alle zwei Jahre verleiht die Süddeutsche Zeitung den „Tassilo-Preis“.

Der Tassilo-Kulturpreis der Süddeutschen Zeitung

„Kultur verbindet, Kultur bewegt – und Kultur braucht unsere Unterstützung“ – so erklärt die Süddeutsche Zeitung (SZ) ihren Antrieb, alle zwei Jahre den Tassilo-Kulturpreis auszuloben. Die Auszeichnung fand heuer bereits zum 25. Mal statt. Speziell sollen mit dieser Auszeichnung die Arbeit und das Wirken von Künstler:innen und Kulturschaffenden im Großraum München gewürdigt werden. Die Preisträger des Tassilo-Kulturpreises werden von den Leser:innen aller Regionalausgaben im Münchener Umland vorgeschlagen und von einer Jury ausgewählt. Die Jury besteht aus Kulturredakteur:innen der SZ. Verliehen werden drei Hauptpreise, fünf Förderpreise sowie ein Preis, der besonderes soziales Engagement würdigt.

Die nächste Ausgabe unseres KJF-Magazins erscheint Anfang April 2026.

Strickmuster

so wie ich gestrickt bin
muss es nicht bleiben

die alten Muster
fallen lassen

auch die Masche
 die keinen Lauf mehr hat

zwei rechts
zwei links
rechts liegen lassen

mich an neuen
 Farben und Schnitten versuchen
 nichts mit der heißen Nadel stricken
 geduldig
 mutig
 fehlerfreundlich

der Stoff
 aus dem
 die neuen Möglichkeiten sind

bringt mich
 erstaunlich gut
 zum Leuchten

von Miriam Falkenberg

